

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 51=71 (1905)

Heft: 44

Artikel: Die innere Verfassung der russischen Armee beim Friedensschluss

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98220>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gonnen. Ein Teil des Materials wurde auch auf Tragtiere fortgebracht. Als Zugtiere wurden Pferde der Traintruppe verwendet. An den schwierigen Wegstellen musste die Begleitmannschaft wiederholt mit Seilen, Seilrollen nachhelfen. Der Geschütztransport, welcher begonnen hatte, als die Weherstellung bis über die Hälfte der Route gediehen war, dauerte 2 Tage (10—12 stündige tägliche Arbeitszeit). Die Versuche zeigten recht wertvolle Erfahrungen, besonders hinsichtlich der Teilung in Transportlasten und der Arbeitsteilung, sie liessen neuerlich und eindringlich die Notwendigkeit technisch halbwegs geschulter Leute innerhalb der Batterien erkennen. Dermalen verfügt jede Gebirgsbatterie zwar über keine besonders geschulten Leute, dagegen über einiges Werkzeug (8 Schaufeln, 5 Hacken), welches jedoch für technische Herstellungen innerhalb der Batterien kaum genügen dürfte. Diesbezüglich scheint nun eine kleine Besserung bevorzustehen. Übungen im Transporte von Feldgeschützen auf nicht fahrbaren Kommunikationen sollen nunmehr jedes Jahr in grösserem Maßstabe vorgenommen werden; sie werden nicht allein die Möglichkeit grössere Kaliber in schwierigen Gebirgsteilen zur Wirkung zu bringen, dartun, sondern auch manche Frage technischer Natur einer gedeihlichen Lösung zuführen.

Die innere Verfassung der russischen Armee beim Friedensschluss.

Das russische Heer bildete stets denjenigen Faktor des Zarenreiches, auf den dessen Regierung die meiste Sorgfalt und die meisten Mittel verwandte; ungeachtet dessen hat sich seine Minderwertigkeit in dem nun beendeten Kriege dem ostasiatischen Gegner gegenüber aufs unzweideutigste erwiesen. Diese Minderwertigkeit aber bestand, obgleich Bewaffnung und Ausrüstung gut, ja zum Teil, namentlich die der Feld-Artillerie, der japanischen überlegen waren, nicht nur in der mangelhaften höheren und unteren Führung, sowie ihrer ungenügenden Vorbildung für grosse Operationen und Kämpfe im Heeresverbande, sondern auch in der mangelnden Unterordnung der höheren Führer, — wir erinnern an Bilderling — unter das Armee-Oberkommando, sowie in den Rancunen im Offizierkorps unter einander, in seiner Indisziplin, Unzufriedenheit und ausgesprochenen Neigung und Ausübung scharfer Kritik an den Vorgesetzten, die bei dem geringen Durchschnittsgrade seiner militärwissenschaftlichen und allgemeinen Bildung nur völlig unreif zu sein vermochte. Sowohl Kuropatkin wie Stössel und Linewitsch waren genötigt, diesem Krebschaden

des russischen Offizierkorps entgegenzutreten, und der letztere sogar, wie es scheint, dem Beginn revolutionärer Propaganda in demselben. Dazu gesellte sich der Hang zum Alkohol und den Weibern, der schon im Frieden kultiviert, im Kriege zur Entnervung der ihm Fröhenden beitrug.

Bei derartigen Verhältnissen und Eigenschaften des Offizierkorps war es demselben nicht möglich, die physisch kräftige, zäh ausdauernde, gehorsame, ihr Leben mit Hingebung opfernde Mannschaft zum Siege zu führen, und schliesslich musste auch das Vertrauen der Mannschaft zu ihren Führern angesichts der beständigen Niederlagen erschüttert werden, und die Gefangennahme von über 60,000 Mann in einer einzigen Schlacht, der bei Mukden, die Übergabe des noch kampffähigen Geschwaders Nebogatows sowie die in jüngster Zeit auftretenden vielen Hunderte von Selbstverstümmlungsfällen, die Folge sein. Die zwar obwaltende Pflege des religiösen Elements im russischen Heere, hat — vielleicht eine zu äusserliche — gegenüber den fortwährenden Katastrophen und dem minderwertigen, das Vertrauen der Mannschaft einbüssenden Offizierkorps, jene traurigen Begleiterscheinungen des Krieges nicht zu verhindern vermocht.

Zwar hat der Zar, wie er nicht anders konnte, im Interesse der sehr notwendigen Hebung des moralischen Elements seines Heeres, beim Friedensschluss einen dessen Leistungen anerkennenden Erlass an General Linewitsch gerichtet, und der General, der an den Sieg über Oyama glaubte, betonte in seiner Antwort im Siane seiner Generale die unerschütterte feste Entschlossenheit des Heeres, den Kampf zum glücklichen Ende für Russland zu führen; und wie es scheint, lagen die numerischen Verhältnisse zu Gunsten der Russen. Denn ihre mandschurische Armee wird auf 430,000 Kombattanten, die der Japaner aber auf nur 330,000 Mann und inkl. der 40,000 Mann starken Armee Hazegawas in Nord-Korea, somit auf 370,000 Kombattanten berechnet, wobei der Armee Hazegawas nur ein verhältnismässig kleiner Bestandteil der 48,000 Mann der Besatzung Wladiwostoks gegenüber stehend angenommen wurde. Allein nach dem Urteil eines französischen fachmännischen Beobachters des russischen Heeres in der Mandschurei ergibt sich, dass der Zustand desselben ein derartiger ist, dass sie es ausdrücklich aussprechen, dass, wenn der Krieg fortgesetzt worden wäre, Linewitsch geschlagen worden sei. Ihnen zufolge ist das auch die Überzeugung fast aller fremden Militärattachés beim russischen Heere und aller derer, die die japanische Armee kennen gelernt haben.

Die Unordnung, Unwissenheit, Apathie und Pflichtverletzung, die im russischen Heere sozusagen chronisch sind, wurde jedermann offenbar, und setzten die, welche zum erstenmal mit ihm in Berührung traten, in Erstaunen, und die unvermeidliche Niederlage war vorauszusehen. Gegen Ende des Krieges erfuhren diese aller Welt bekannt gewordenen schweren Misstände noch eine Steigerung durch die vollständige Demoralisation, die infolge der unaufhörlichen Niederlagen und namentlich des furchtbaren Schlages von Mukden, einriss. General Linewitsch versprach zwar, Oyama zu schlagen; allein die weit überwiegende Mehrzahl seiner Offiziere glaubte nicht im mindesten, dass ihm das möglich sein werde. Nur einige sehr seltene Ausnahmen unter den besten von ihnen, einfache, mutige Männer der Tat, wünschten weiter zu kämpfen, da ihnen ihr Naturell nicht zuzugeben gestattete, dass sie endgültig besiegt seien. Die übrigen, intelligenteren, die die Minderwertigkeit ihrer Führer und der Armee selbst einsahen, waren der Niederlage im voraus gewiss, und machten gar keinen Versuch, ihre Ansicht zu verbergen. Sie würden zwar ihre Schuldigkeit getan haben, jedoch ohne jede Hoffnung auf Erfolg. Skeptizismus und Entmutigung herrschten selbst unter den höheren Führern. Im übrigen hofften manche Offiziere im gegebenen Moment ihre Haut auf jede mögliche Art zu retten.

Die Mannschaft hatte trotz ihrer grossen physischen Widerstandsfähigkeit genug von einem Kriege, in dem sie für ihre Entbehrungen und Leiden durch keinen Ruhm entschädigt worden war. Was konnte man auch ernstlich von Leuten erwarten, die eine so furchtbare Panik durchgemacht hatten? Ihr Begriffsvermögen schien erstarrt durch das, was sie durchlebt hatten, und sie waren fast geneigt, die Japaner als etwas Ausserordentliches, Wunderbares zu betrachten, das ihnen abergläubische Furcht einzuflössen schien. Man musste, schreibt ein französischer fachmännischer Berichterstatter, diese grossen, schwerfälligen, einfach veranlagten, unkultivierten, jungen Leute sehen, wie sie die wenigen japanischen Gefangenen umgaben, die zuweilen in Guntschulin eintrafen. Sie beobachteten sie lange mit tiefer Bewunderung. Manche näherten sich ihnen, und befühlten die Gefangenen diskret und respektvoll, wie um zu sehen, ob sie auch wirklich von Fleisch und Blut seien. Die Freude dieser Bauernschar, die seit Moraten nur die Hoffnung auf Frieden aufrecht erhalten hatte, kann man sich beim Eintritt desselben vorstellen. Allein den klaglichen moralischen Zustand der Armee Linewitschs vermochten auch die

Verstärkungen nicht zu verbessern, die die Nachrichten von der Revolution und die Keime des Missvergnügens aus der Heimat nach der Mandschurei brachten, und deren einzige Überlegenheit darin bestand, nicht geschlagen worden zu sein.

Was den Höchstkommandierenden, General Linewitsch, betrifft, so galt er als für seine Stellung weit weniger befähigt wie sein Vorgänger, und Spaltungen unter den Armeebefehlshabern gefährdeten das Oberkommando ernstlich. Der Rivalität zwischen Kuropatkin und Gripenberg folgte die zwischen Kuropatkin und Kaulbars. Wenn auch die Armeeführer den Schein zu wahren wussten, so manifestierte sich die Feindseligkeit ihrer Stäbe offenkundig. Die Dinge standen schlimmer wie vor Mukden, wo Kuropatkins Autorität endlich befestigt zu sein schien, und als das Oberkommando noch nicht unter der Anarchie und dem Unbehagen litt, die durch die sensationellen Veränderungen, die dieser Niederlage folgten, hervorgerufen wurden. Es wird ferner bezweifelt, dass die Russen zuletzt die numerische Überlegenheit hatten, einen Anspruch, den sie, wie auch die Behauptung, dass die Japaner erschöpft seien, auch vor Mukden erhoben. Der einzige neue Faktor, der, da die japanischen Verstärkungen die russischen aufwogen, zugegeben wird, sind die besseren Vorkehrungen russischerseits für die Verwendung der Reserven. Er genügt jedoch nicht, um die dargelegten Misstände aufzuwiegen, die, weit entfernt beseitigt zu sein, durch die mit der Niederlage bei Mukden hervorgerufene Demoralisation des Heeres bedeutend anwachsen.

Die ursprünglichen Formationen des mandschurischen Heeres bestanden überdies aus einem Conglomerat von einander grossenteils völlig fremden Mannschaften, Führern und Truppenverbänden, da man grundsätzlich nicht geschlossene Truppenkörper nach Ostasien sandte. Ferner aber fehlte dem Heere der grosse moralische Impuls, den es erhielt, wenn sich wenigstens ein patriotischer Teil der Grossfürsten Russlands, wenn auch unter manchen sonstigen Unzuträglichkeiten für das Heer und für sie selbst und wenn auch nicht als Führer, so doch als Beiwohner der Operationen und Kriegskameraden, an die Spitze des Heeres gestellt, und durch ihre Anwesenheit aufmunternd und anspornend auf die Truppen eingewirkt, und die Rivalität der Generale unterdrückt hätte. Der Zar selbst vermochte zwar unmöglich von der Mandschurei aus, wie etwa Alexander II 1877/78 von dem nahen Bulgarien her, die Regierung zu führen, allein die Anwesenheit der Grossfürsten, als seine Vertreter, hätte dem Kriege einen nationalen Impuls zu verleihen vermocht.

Wenn nunmehr heute Russland von seinem in vielen Elementen missvergnügten, sich nach der Heimat sehenden mandschurischen Heere 300,000 Mann im Amur-Gebiet, in der Küstenprovinz und Ostsibirien unter der Statthalterschaft Linewitschs zurückzubehalten und zum Teil dort anzusiedeln beabsichtigt, so geschieht dies offenbar nicht aus Besorgnis, den in Gährung begriffenen und von der Missernte betroffenen Gouvernements keine neuen unruhigen Elemente zuzuführen, denn jene neuen Elemente verteilen sich in dem weiten Reiche ausserordentlich, und auch nicht im Hinblick auf einen etwa später geplanten Revanchekrieg, sondern lediglich, um das in ganz Asien erschütterte Ansehen Russlands wieder zu kräftigen und zu stützen, und im Falle etwaiger späterer Konflikte mit Japan hinsichtlich der Mandschurei oder anderer Gebietsteile Ostasiens, stets eine starke, operationsfähige Armee zur Hand zu haben, deren sofortige Schlagfertigkeit nicht von der eingleisigen 1200 deutsche Meilen langen Bahnverbindung des fernen Ostens mit Europa abhängig ist. Dass diese Armee jedoch hinsichtlich ihrer innern Verfassung eines gründlichen Umwandlungs- und Sanierungsprozesses bedarf, bevor sie zu einem vollwertigen, leistungsfähigen Werkzeug wird, liegt auf der Hand.

A u s l a n d .

Oesterreich - Ungarn. Die Redaktion von Danzers, Armee-Zeitung erlässt hiermit ein Preisausschreiben über die Frage: „Welche Lehren gestatten die bisherigen Nachrichten über den russisch-japanischen Krieg in bezug auf den Angriff der Infanterie zu ziehen?“ Die Beantwortung dieser Frage hat in Form eines Artikels zu erfolgen, der den Umfang von 600 Druckzeilen des Blattes nicht überschreitet und in der Zeit vom 1. bis 15. Januar 1906 rekommandiert und anonym an die Redaktion von Danzers Armee-Zeitung einzusenden ist. Jede Preisarbeit ist mit einem Kennwort zu versehen; in einem versiegelten, der Arbeit beizulegenden separaten Kuvert, das auf der Aussenseite dasselbe Kennwort trägt, nennt der Autor seinen Namen. Den drei besten Arbeiten werden folgende Ehrenpreise zuerkannt: Erster Preis: 25 Dukaten. Zweiter Preis: 20 Dukaten. Dritter Preis: 15 Dukaten. Die preisgekrönten Arbeiten gehen in das Eigentum von Danzers Armee-Zeitung über und werden in ihr veröffentlicht. Das Preisrichteramt hatten zu übernehmen die Güte: Feldmarschall-Leutnant Emil Woinovich, Direktor des Kriegsarchivs. Generalmajor Alexander Chevalier Minarelli Fitzgerald, Kommandant der 64. Infanteriebrigade. Generalmajor Alfred Hausenblas, Kommandant der 3. Infanteriebrigade.

Oesterreich. Zurzeit finden Versuche mit tragbaren (Tragtieren) Funkenstationen für den Gebirgskrieg statt.

Oesterreich. Kochkisten. Erwähnenswert ist die probeweise Einstellung von Militärkochkisten bei einer Kompanie des 74. Regiments. Diese Kochkiste ist eine mit einem schlechten Wärmeleiter gefüllte Kiste, in welche Kochkessel mit kurze Zeit angekochten Speisen eingesetzt werden; die Speisen werden in den Kisten gar und können dann jederzeit genossen werden. So erhielt die Mannschaft der genannten Kompanie

während der diesjährigen Manöver sofort nach dem Einrücken in ihre Kantonements genussfertige, warme Speisen, während die Zubereitung der Kost für die anderen Kompanien des Regiments 2–3 Stunden währte. Es steht zu erwarten, dass die Versuche mit Kochkisten nunmehr in grösserem Umfange fortgesetzt werden.

Frankreich. Unter dem 31. August d. Js. ist eine neue Schiessvorschrift für die Infanterie ausgegeben worden. La France militaire Nr. 6514 bemerkt dazu, dass das Wort „Vorschrift“ sich eigentlich nicht mit dem Sinne dieses Reglements deckt, man könne eher von „Ratschlägen“ oder „praktischen Fingerzeichen“ für die Ausbildung der Infanterie im Schiessen sprechen; jedenfalls entspricht das neue Reglement vollständig den Bedürfnissen der Schiessausbildung, es vervollständigt harmonisch die Felddienst-Ordnung, von welcher es eigentlich nur ein Abschnitt ist, wie die Einführung sagt.— Bei dem grossen Interesse, welches die Vorschrift für uns hat, kommen wir an anderer Stelle noch ausführlicher auf sie zurück. (Henry Charles-Levauzelle. Paris. Fr. 0,60.)

Frankreich. Der Eindruck, welchen auf den Rekruten die Art und Weise seiner Aufnahme durch Vorgesetzte und Kameraden macht und der nachhaltige Einfluss, welchen der Empfang beim Truppenteile auf die gesamte dienstliche Entwicklung des jungen Soldaten ausüben kann, ist für den Kriegsminister Veranlassung gewesen die Aufmerksamkeit der Kommandobehörden auf diesen Gegenstand zu lenken und ihnen zu empfehlen, dass sie den Empfang zu einem Familienfeste machen, indem sie die Ankömmlinge mit Musik einholen, ihnen eine gute Beköstigung bieten und den Tag mit einer Feier des Willkommens beschliessen, wie es an manchen Stellen üblich sei. Ausdrücklich ordnet er an, dass allen Vorgesetzten und älteren Soldaten streng untersagt wird, die Rekruten irgend wie zu peinigen oder zu missbrauchen, sich unerlaubte Vorteile von ihnen zu verschaffen und sie zu schädigen; sie sollen im Gegenteil ihr Vertrauen erwecken und in jeder Weise für ihre Gesundheit und ihr körperliches Wohl sorgen.

(La France militaire.)

Frankreich. Mittelst drahtloser Telegraphie wurde Paris vorige Woche mit Verdun, Sainte-Menehould und Châlons verbunden. Dieses unerwartete Resultat ist den fortgesetzten Studien und Anstrengungen des Hauptmanns Ferrié zu verdanken. Diese Woche nun wurden Versuche angestellt, um eine direkte Verbindung mit Belfort ins Werk zu setzen; sie gelangen aufs beste. So sind von jetzt die Verbindungen mittelst drahtloser Telegraphie zwischen Paris und allen Forts im Osten Frankreichs gesichert. „Das ist“, schreibt der „Figaro“, „eines der schönsten Resultate, das man seit 35 Jahren, vom Gesichtspunkte der nationalen Verteidigung aus, erhalten hat.“

V e r s c h i e d e n e s .

Erfahrungen eines russischen Offiziers mit Maschinengewehren. Im russischen „Invaliden“ spricht ein Offizier, der im ostasiatischen Kriege neun Monate lang eine Maschinengewehrabteilung geführt hat, seine auf Erfahrungen begründeten Ansichten über diese moderne Waffe aus. Danach eignen sich Maschinengewehre in erster Linie zur Zuteilung an Kavallerie, die dadurch viel selbständiger wird. Sie würde dadurch sehr oft vom Fussgefecht entlastet werden oder dieses mit weit grösserem Erfolge führen können und dadurch ihrer eigentlichen Aufgabe: Aufklärung und Kavalleriekampf, zurückgegeben. Das Maschinengewehr soll sich in Ostasien so vorzüglich bewährt haben, dass mehrere Kaval-